



Anne-Marie Heiniger «Alléluia»: das neue Gesangbuch der Romandie

Vorgeschichte – Entstehung – Profil

Seit Kurzem gilt in den französischsprachigen reformierten Kirchen das neue Gesangbuch «Alléluia». Seine Einführung hat einige Irritationen verursacht, doch scheint es jetzt allmählich Fuss zu fassen. So ist es an der Zeit, dass wir «outré Sarine» die neue Situation zur Kenntnis nehmen und einen summarischen Blick auf das neue Gesangbuch werfen. Wir tun das mit Hilfe eines Kursskripts, das die Verfasserin für den französischsprachigen Hymnologieunterricht im bernischen Kurs für den Orgelausweis I geschrieben hat. Übersetzung aus dem Französischen: Andreas Marti.

Niedergang im
18. Jahrhundert

Rufen wir uns zunächst die Vorgeschichte in Erinnerung: Im 18. Jahrhundert ist ein allgemeiner Niedergang des Kirchengesangs zu beobachten. Bei uns kommt dazu eine fortschreitende Verwahrlosung des Singens einerseits in der Schule, andererseits im Rahmen des häuslichen Gottesdienstes, der zu einem bedeutenden Teil aus

Psalmengesang bestanden hatte. Das Tempo im Kirchengesang wird schwerfällig, der Rhythmus geht verloren, und mancherorts hört man mit dem Gesang überhaupt auf, weil keine fähigen Vorsänger mehr vorhanden sind.

Erst im 19. Jahrhundert erfährt der Kirchengesang eine gewisse Belebung, vor allem unter dem Einfluss der Erweckungsbewegung, des «Réveil», dessen Texte aber offensichtlich von einer sehr subjektiven, wenn nicht sentimental Frömmigkeit gekennzeichnet sind. Dieses Repertoire findet Eingang in unsere Kirchen, die mit ihren traditionellen Liedern zunehmend Mühe bekunden.

Die Gesangbücher werden uneinheitlicher, indem sie neben den Psalmen und den von Bénédict Pictet¹ geschaffenen Festliedern die Weisen des Réveil aufnehmen, sich aber auch nach und nach der lutherischen und später der anglikanischen Tradition öffnen.

1860 erhält der Berner Jura ein Gesangbuch «Psaumes et cantiques», das bis 1900 in Geltung bleibt. 1866 nehmen die Waadt, Neuenburg und Genf ein Gesangbuch «Psaumes et Cantiques» in Gebrauch, das nur noch 63 Psalmen enthält, dafür 87 neue Lieder mit 52 neuen Melodien. 1900 geben Neuenburg, Genf und Bern den «Psautier romand» heraus, der das Vorgängerbuch um 126 neue Lieder bereichert, während die Waadt lediglich dem Gesangbuch von 1866 einen Anhang von 124 Liedern beigibt.

Erst 1937 ist mit einem neuen «Psautier Romand» die Einheit der Romandie wieder hergestellt. Er enthält 89 Psalmen, 316 Lieder und erstmals 19 liturgische Antwortgesänge.

Aber auch da zeigt sich im Lauf der Jahre das Bedürfnis nach Revision und nach Bereicherung, und zwar in Form von verschiedenen Veröffentlichungen, die sich als Ergänzung des geltenden Repertoires verstanden. 1963 setzen die Westschweizer Kirchen eine Kommission zur Revision des «Psautier» ein. Diese gibt im Jahre 1976 das Gesangbuch «Psaumes, Cantiques et Textes pour le culte à l'usage des Églises réformées suisses de langue française» heraus. Dieses Gesangbuch zählte 71 Psalmen zum Singen, 7 Psalmen für die Wechsellesung oder mit Antiphon, 42 liturgische Texte zum gemeinsamen Beten oder zum Lesen im Wechsel, 213 Lieder und 42 andere Gesänge. 1987 erscheint ein Zusatzheft mit 38 Gesängen bzw. Antwortgesängen, davon 8 Psalmen mit Antiphon. Und die Arbeit geht weiter: Seit etwa 30 Jahren arbeitete nämlich eine ständige Kommission für Revision des Gesangbuchs an der Erneuerung unserer Kirchenlieder und für die Herausgabe eines künftigen neuen Gesangbuchs.

Unterdessen wurde jedoch bekannt, dass auch die französischen Reformierten ein neues Gesangbuch vorbereiteten, unter Federführung des Verlags Olivétan (Lyon). Im Zeitalter von Internet und vielfältigem weltweiten Austausch wurde beschlossen, eine gemeinsame Ausgabe für die französischsprachigen reformierten Kirchen zu schaffen, und Delegierte aus Frankreich und der Schweiz haben sich viele Male

Réveil und
anglikanische
Tradition.

«Psautier
Romand».

«Psaumes et
Cantiques».

«Alléluia».

1 Lange wurden in den Westschweizer Kirchen ausschliesslich die Psalmlieder des Genfer Psalters gesungen, vom späten 17. Jahrhundert an in der Textrevision von Conrart/La Bastide 1677/79. Eine erste Erweiterung des Repertoires erfolgte 1708 durch die «Cantiques sacrés» von Bénédict Pictet.

Ein Gemischt-
warenladen.

getroffen, um zu dem neuen, «Alléluia» genannten Gesangbuch zu kommen.

Auf schweizerischer Seite wurde das Gesangbuch durch die CER (Conférence des Églises Romandes) beschlossen, und man darf feststellen, dass der Inhalt des Gesangbuchs von 1976 mehr oder weniger vollständig wieder enthalten ist. Aber die kantonalen Synoden waren nicht bereit, so rasch ein Gesangbuch zu akzeptieren, zu dem sie vorher kaum um ihre Meinung gefragt worden waren; zahlreiche Musiker und Organisten stiegen auf die Barrikaden, und so legten die Franzosen mit einer ersten Ausgabe von «Alléluia» im September 2005 erst einmal allein los.

Die FEEPR (Fédération d'édition des Églises protestantes romandes) erwarb 500 Exemplare und verteilte sie zu Testzwecken in den Kirchgemeinden. Ein Fragebogen wurde anschliessend verschickt, die Antworten darauf fielen mehrheitlich positiv aus, allerdings mit einer Anzahl kritischer Bemerkungen. Jede einzelne Synode hatte für ihre Kirche die Einführung zu beschliessen. Für die französischsprachigen Gemeinden im Synodalverband Bern-Jura wurde «Alléluia» auf Anfang 2008 als offizielles Gesangbuch eingeführt.

«Alléluia» enthält etwa 1000 Nummern: neben dem schon erwähnten Inhalt von «Psaumes, Cantiques et Textes» auch etwa volkstümliche Weihnachtslieder, afro-amerikanische Spirituals, gezielt ökumenische oder mehrsprachige Lieder, eine gewisse Anzahl Lieder des Réveil, die durch das Gesangbuch von 1976 entfernt worden waren, «rhythmische» Lieder vor allem aus dem neuen französisch-katholischen Repertoire und andere mehr – kurz: ein Gemischtwarenladen mit allen Vor- und Nachteilen eines nach allen Seiten hin offenen Repertoires.

Am Schluss des Gesangbuchs wurde eine Konkordanzliste zwischen «Alléluia» und den verschiedenen bestehenden Gesangbüchern angefügt, was die Übersicht wesentlich erleichtert.

Unter den häufigen Kritikpunkten finden sich das ungewohnte Nummerierungssystem,² die unpraktischen Orgelbegleithefte, der hohe Preis, die sehr hohe Zahl der Gesänge, die bei der Auswahl und beim Erlernen Schwierigkeiten bereitet (vor allem für Pfarrer, die im Notenlesen nicht immer sehr stark sind), die manchmal nach unten nivellierte Qualität der Sätze und anderes. Gerade die grosse Auswahl wurde aber auch begrüsst. Kurz, es ist wie immer in einem so sensiblen Bereich wie dem Kirchengesang: Es gibt ebenso viele Ansichten und Bedürfnisse wie Benützer. In diesem Zusammenhang wird manchmal auch von einer Datenbank gesprochen, was ein durchaus Erfolg versprechendes Unternehmen sein könnte.

Und wenn das dünne Bibeldruckpapier auch etwas unpraktisch ist und der Druck zu klein für nicht mehr ganz junge Augen, so ist doch das Bemühen hervorzuheben, die Texte grossteils direkt unter die Noten zu setzen und gegebenenfalls für ein und dieselbe Melodie mehrere Sätze anzubieten.

2 Im zweistufigen System wird zuerst das Kapitel angegeben, d.h. 1 = Psalmen der Reformation, 12 = andere Psalmen, 13 = Gesänge aus dem Alten Testament, 14 = Gesänge aus dem Neuen Testament, 21 bis 24 = Gottesdienst, 31 bis 37 = Kirchenjahr etc. Innerhalb jedes Kapitels beginnt die Zählung immer wieder mit 01. Das Lied «Viens, Saint-Esprit, Dieu créateur» beispielsweise trägt als erstes Lied des Pfingst-Kapitels die Nummer 35-01.

So viele Ansichten
wie Benützer.

Ein Bibelstellenverzeichnis, das auf die Lieder verweist, leistet gute Dienste – bei aller Subjektivität in Auswahl und Zuordnung. Die Kapiteleinteilung schafft Klarheit im Kirchenjahr, und die Psalmen, die in den Gesangbüchern von 1937 und 1976 ausgelassen worden waren, tauchen fast alle wieder auf, wobei die Liednummer der Psalmnummer entspricht. Der Text allerdings ist derjenige von Roger Chapal, was nicht überall gut angekommen ist.³

Insgesamt zeigt «Alléluia», dass das Kirchenliedrepertoire nichts Statisches ist, und dokumentiert die Öffnung nach allen Richtungen hin, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts im Gange ist.

Anne-Marie Heiniger war zuerst Lehrerin und erwarb am Konservatorium Biel den Orgel-Ausweis I und danach die Lehrdiplome für Orgel und für Cembalo. Sie unterrichtet Orgel, Cembalo und Klavier an der Musikschule des Berner Jura und Hymnologie in den französischsprachigen Orgelkursen der reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn an der Hochschule der Künste Bern. Sie ist Organistin in Bévilard und zudem Carillon-Spielerin.

3 Roger Chapal: 75 Psaumes, 1970; Nos cœurs te chantent (Gesangbuch der Fédération Protestante de France), 1979; Le Psautier français, les 150 Psaumes versifiés en français contemporain, 1995. Das Westschweizer Gesangbuch von 1976 enthielt eine grössere Anzahl von Psalmbereimungen von René Louis Piachaud (1932) und Edmond Pidoux.